

Rassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pf.
Die Restzeile 10 Pf.

Fillialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Nr. 15.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 6. Februar 1919.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

42. Jahrg

Die preußische Verfassung.

Berlin, 1. Februar. Der Entwurf der preußischen Verfassung wird in den nächsten Tagen dem Ministerrat des Innern vorgelegt werden und sodann den übrigen beteiligten Ämtern zugewiesen. Es besteht die Absicht, den Verfassungsentwurf der Landesversammlung, die in nicht zu ferner Zeit zusammengetreten dürfte, als Vorschlag zu unterbreiten.

Die Einheit Preußens.

Berlin, 31. Jan. Die preußische Regierung veröffentlicht eine Kundgebung, in der sie nochmals ausdrücklich darauf hinweist, daß sie auf dem Standpunkt steht, allen Versuchen, Teile von Preußen loszureißen, mit Nachdruck entgegenzutreten, und die Erwartung ausspricht, daß die Behörden anders gerichteten Bestrebungen entgegengetreten werden.

Die Kohlennot.

Berlin, 31. Jan. Die deutsche Waffenstillstandskommission ersucht mit Rücksicht auf die ungeheure Kohlenknappheit im Osten Deutschlands in einem Telegramm den englischen Admiral Bromning um Zulassung von Kohlentransporten per Schiff nach Danzig und Königsberg, um Unruhen schlimmster Art zu verhüten.

Ein neues Arbeitskammergesetz

wird, wie der Dresdener Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt, von der Reichsregierung vorbereitet. Sie hat die betreffenden Minister der Einzelstaaten zu einer in den nächsten Tagen in Berlin stattfindenden Besprechung eingeladen. Der alte Arbeitskammergesetzentwurf ist bekanntlich im Reichstagsauschuß stecken geblieben.

Eine amerikanische Studienkommission in Berlin.

Berlin, 31. Jan. 21 amerikanische Offiziere haben nach dem „Berl. Tagebl.“ am 29. Januar Köln verlassen, um in Berlin die politischen Fragen zu studieren. Sie reisen im Auftrag der internationalen Waffenstillstandskommission und werden im Hotel Eiplanade absteigen.

Die Uebergabe unserer Handelsflotte.

Hamburg, 31. Jan. Die erste Staffel der dem Verband zur Verfügung zur stellenden Handelsflotte wird in Stärke von etwa 17 Fahrzeugen bereits am Samstag mit deutscher Besatzung ausfahren.

Lebensmittel für Kohlen.

Die Rhein-Westf. Ztg. erzählt die Amsterdamer „Telegraf“ zufolge, daß seit gestern die Einfuhr der deutschen Kohlen nach Holland verdoppelt wurde. Es treffen täglich vier Kohlenzüge ein. Für die Kohlen erhält Deutschland Lebensmittel aus Holland.

Aufhebung der Zollgrenze in den Vogesen.

Paris, 31. Jan. Die Zollgrenze ist jetzt so festgelegt wie 1870. Ein im „Journal officiel“ vom 31. Januar veröffentlichter Befehl ordnet an, daß vom 1. Februar an der französische Zolltarif für diese Linie maßgebend sein soll.

Die Heimkehr der Zivilgefangenen aus England.

Wesel, 1. Februar. Anstelle von Bremen ist Wesel zum Zentralpunkt für ersten Aufnahmestellen der aus England kommenden deutschen Zivilgefangenen bestimmt worden. Ein Transport von 600 Frauen und Kindern ist hier eingetroffen. Weitere 20 bis 22 000 deutsche Zivilgefangene werden hier erwartet.

Die Papierknappheit.

Eine Besserung der Papierversorgung kann, wie wir von zuständiger Stelle hören, unter keinen Umständen eintreten, solange nicht die Kohlenversorgung sich gebessert hat. Die Papierfrage ist eine Kohlenfrage. Gegenüber dem Papierhändler erklärt man sich an zuständiger Stelle machtlos. Durch dunkle Schließungen, Entlassungen, Viehhäute und dergleichen müssen nicht unbeträchtliche Papiervorräte besetzt gebracht worden sein.

Berlin, 31. Jan. General v. Winterfeldt wird auf dem Entschluß seines Rücktritts beharren.

Im 19. Wahlkreis

(Hessen-Nassau) sind als Kandidaten zur Preussischen Landesversammlung gewählt worden: Deutschnationale zwei, Christliche Volkspartei fünf, Deutsche Volkspartei einen, Demokraten fünf, Sozialdemokraten neun.

Kein Handelskrieg nach dem Kriege.

Amsterdam, 31. Jan. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ haben sich die englischen Handelskammern in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen den Antrag der Liverpooler Handelskammer erklärt, die auf die Dauer von 20 Jahren die Ausschließung Deutschlands vom direkten Handelsverkehr mit England gefordert hatte.

Bestrafung des Bolschewismus in Amerika.

Amsterdam, 3. Februar. Drahtlos wird gemeldet, daß durch Annahme einer Gesetzesvorlage im amerikanischen Senat für bolschewistische Propaganda dieselbe Strafe wie für Landesverrat und Verschwörung gegen die Republik eingeführt werden soll.

Die Kriegsschäden.

Paris, 3. Februar. Die Kammer hat einstimmig ein Gesetz für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden angenommen. Das Gesetz kommt zum zweiten Male an den Senat zurück, nachdem die Kammer einige Änderungen vorgenommen hat.

Vereinigung Galiziens mit der Ukraine.

Kiew, 3. Februar. Am 20. Januar fand die feierliche Verkündung der Vereinigung Galiziens mit der Ukraine statt. Die ukrainische Regierung beabsichtigt, diesbezüglich eine Note an alle Staaten zu richten.

Belgische Städte als Kläger.

Amsterdam, 1. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Brüsseler „Dernière Heure“, daß die Städte Dinant, Vis und Löwen eine Anklage gegen den deutschen Kaiser einreichen wollen.

Handelsflugzeuge.

London, 1. Februar. Reuter. Zwischen Folkestone und Gent wird der erste regelmäßige Handelsverkehr durch britische Flugzeuge bewerkstelligt werden.

Köln, 1. Febr. Der Städtenamen Köln wird von jetzt an im Bereich der städtischen Verwaltung wieder mit „K“ geschrieben.

Die Zukunft der Volks-gesundheit.

Das Alte ist gekürzt, nun soll neues Leben aus den Ruinen erblühen. — Jeder weiß, daß Vieles anders hätte sein können. Das deutsche Volk hat den alten Plunder, der die Monarchie umgab, aufgegeben. Nach einem allgemeinen Meinungsaustausch unter Bürger und Bürgerinnen aller Klassen, nach Unterricht und Aussprachen hat das deutsche Volk gewählt. Vox populi! vox dei!

Hat, Geld und Zwietracht waren bisher die Leitmotive der inneren und äußeren Politik! Wir alle haben mehr oder weniger unter dem Produkt dieser Politik in dem mehr als vierjährigen Krieg gelitten, nicht zum wenigsten unsere Frauen und Mädchen! So mancher liebe Mensch, wenn nicht gar der Liebste, ist ihnen geraubt worden, jetzt gilt es eine Brücke zu schlagen, aber die Brücke von Holz, die sich zwischen die Völker geworfen hat, eine Brücke der Versöhnung von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk! Auch die Frauen und Mädchen sind dazu berufen, daß die Politik an der bisher soviel Schmutz haften, zu einer Religion der Nächstenliebe werde!

Das Gebiet der Aufgaben für die Volksgesundheit ist zu groß und zu wichtig, als daß es eine zweckmäßige Ausgestaltung anders, als durch eine selbständigen nach dem Volkswillen eingesetzten obersten Behörde, empfangen kann. Große Aufgaben werden von dieser Stelle erfüllt werden müssen. Aufgaben die auf die Entwicklung der Volksgesundheit, auf die Erhaltung und Stärkung der Volkskraft, auf die Schaffung einer vorbildlichen Rechtspflege, Organisation der Behörden, auf die Verbesserung der Wohnungs- und Arbeitsstätten, Hygiene (Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten), beruhen.

Ganze Arbeit muß gemacht werden, man will und muß aber auch den gewählten Volksvertretern vertrauen, daß sie ohne Bevormundung über das was ihnen obliegt im neuen Deutschland, ganze Arbeit zu leisten im Stande sind. Deshalb fort mit allen phylisterhaften, spießbürgerlichen Feindlichkeiten und Sonderinteressen!

Im neuen Deutschland sind alle Bürger und Bürgerinnen vollständige Glieder der menschlichen Gesellschaft geworden, nachdem sie im alten Staat so lange wie Kinder, wie Unmündige behandelt worden sind. Jetzt können alle gesunde Menschen mitwirken am öffentlichen Leben, nicht mehr als müßige Zuschauer wie bisher, sondern Schulter an Schulter, zur Wiederaufrichtung des geliebten Vaterlandes. Wir alle können und müssen helfen zum Wiederaufbau einer glücklichen Zukunft! Dazu ist nötig daß alle Glieder der Volksgemeinschaft jede Gelegenheit ergreifen am öffentlichen Leben rege teilzunehmen, daß jeder Gelegenheit ergreift, durch Lesen der Presse, durch Besuch der Volksversammlungen, durch Meinungsaustausch mit Männern und Frauen, sich zu unterrichten. Dazu gehört auch den Anschluß und die Mitgliedschaft einer Partei die stets für die Rechte des Volkes eingetreten ist.

Von Nah und Fern.

Nassau, 3. Febr. Der auf heute angelegte Lichtmeßmarkt (Kram- u. Viehmarkt) war wieder mit Vieh besetzt noch waren Verkaufsstände aufgeschlagen.

Nassau, 5. Februar. Die zweiteilige Nassauer Reise (rechts Nassauer Reise, links Laifeg Passier) können nur zu Reisen in der nächsten Umgebung und innerhalb der Zone Diez-Niederlahnstein Verwendung finden. Für Reisen über Niederlahnstein hinaus, z. B. nach Koblenz, Montabaur, Neuwied, Bingen usw. müssen dreiteilige Reisescheine (Sauf-Conduits) verwendet werden. Von diesen Formularen sind der erste und zweite Teil (Antrag und Personalbeschreibung) vom Antragsteller auszufüllen und zu unterschreiben. Es ist lateinische Schrift anzuwenden, Rasuren und Streichungen sind zu vermeiden. Alle Formulare sind in den Papiergeschäften erhältlich. Es ist vorgekommen, daß Inhaber von Reisescheinen eigenmächtige Änderungen vorgenommen haben, z. B. durch Verlängerung der Gültigkeitsdauer, Zuzugung von Orten usw. Auf die Strafbarkeit solcher Änderungen wird hingewiesen.

Als die jetzigen Besitzer der früheren Villa Runge, Emserstraße 20, das Haus kauften, fiel es ihnen bei einem Rundgang durch den Garten auf, daß sämtliche Lebensbäume beschädigt waren. An einzelnen fehlten ganze Teile. In den ersten Tagen nach ihrem Einzug in die oberen Zimmer des Hauses war es ihnen klar, daß jemand seinen „Bedarf“ in ihrem Garten holte. Das regelmäßige „Klappen“ der Gartenschere drang nach zu ihnen heraus, aber unsere damalige „Beleuchtung“ schätzte den Dieb. Man sah nichts und er arbeitete „ungeföhrt“. Das geschah oft, fast regelmäßig. Im Spätherbst wurden die Bäume so gut es ging geschnitten, man setzte andere Sträucher darunter und daneben. Nur einer, rechts im Garten, fast unmittelbar an der Straße, war schon so mitgenommen, daß man seine Verletzung bemerken konnte, sowie die Bitterung es erlaubte. Nach einer kurzen Pause, Anfang der Befragung, fing die Pfländerung von neuem an und seitdem „pfeift“ der Dieb auf die französische Polizeistunde. Der Baum an der Straße rechts wird nach und nach zur Bohnenstange beschnitten, andere Bäume in sinnlosgemeiner Weise geschändet. Vor zehn Tagen etwa, gegen 11 Uhr nachts wurden wir wieder durch das regelmäßige Klappen der Schere aufmerksam gemacht. Im Halbdunkel wurde beobachtet, wie der Dieb von einem Baum zum andern ging und schnitt, wie er sich trotz Polizeistunde durch das Gartentor entfernte. Man hörte einige Schritte in der Richtung nach Nassau, dann schlug der Hund der katholischen Pfarre an, und alles war still.

In der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag war dem Dieb wieder der Vorrat ausgegangen. Um 12 Uhr wurde sein einwüßiges Klappen wieder gehört, nachdem er sich dieses Mal über die Kirchhofmauer hatte rutschen lassen. Diesen Weg nimmt er vermutlich oft, da er manchmal einen Teil seiner Beute vor der Mauer verliert. Unter dem Nußbaum an der Straße rechts, ist die Mauer abgedrückt und sind Stufen eingetreten, Un-

weit davon, auf einer anderen Stelle sind Moos und Epheu vom Herabgleiten des Diebes platt gedrückt und der untenstehende Nußbaum beschädigt. Hinter der Gartenhalle ist auf der Mauer ein halbkreisförmiger Zugang ausgehöhlt.

Neugierige mögen sich fragen: Geht er an der Mauer vorbei?, kennt er den Garten so genau, daß er in stockdunkler Nacht die Bäume findet?

Nun fragen wir, soll das so weitergehen? Wir bieten 50 M. demjenigen an, der entweder den Dieb auf der Tat ertappt, oder der unsern Verdacht so unzweifelhaft bestätigt, daß auf Befragung und Schadenersatz geklagt werden kann.

Die jetzigen Besitzer.

Zur allgemeinen Beachtung!

Trotz wiederholter Aufforderung, uns Inserate und Artikel schon am Tage vor dem Erscheinen des Nassauer Anzeigers zuzufenden, sind in letzter Zeit die meisten Inserate erst am Morgen des Erscheinungstages uns zugestellt worden, wodurch die Herausgabe der betreffenden Nummer sehr erschwert wurde. Um die rechtzeitige Herausgabe unserer Zeitung fernerhin sicher zu stellen, werden wir von jetzt ab, alle Inserate und Artikel, mit Ausnahme von amtlichen Bekanntmachungen und Todesanzeigen, die uns nach 4 Uhr am Tage vor dem Erscheinen zugehen, bis zur nächsten Nummer zurückstellen. Ausnahmen können nur in allerdringenden Fällen gemacht werden.

Nassauer Anzeiger.

In bösem Schein.

Kriminalroman von Heinrich Lee.

17.) (Fortsetzung.)

Renate! ... Unausgesprochen sah er ihr Bild vor sich — im Wachen und im Traum.

Er dachte jetzt an den Tag, da er, auf jene Mittagsstunde wartend, hinter dem Weidenbusch gestanden. Verbergen wollte er sich vor ihr — vor ihr und allen denen, die ihn einst gekannt. Niemand sollte ihn, den Verlorenen, da er heim kam, nur um Hilfe betteln sehen. Aber das Schicksal selbst trieb sie ihm zu — stieß ihr ihn in den Weg. Wie es aber ihn gekommen — er wußte es nachher nicht mehr. Wie ein Strömender war er aus seinem Versteck hervorgetreten. Was wollte er von ihr? Ein Wort, einen Blick! Sie hatte es ihm verweigert. Nicht einmal so viel wie ein Bettler war er ihr mehr wert ...

Ja, es war Winter geworden. Welcher Frühling sollte ihm noch folgen? Ein Frühling, der für alle Menschen kam — nur nicht für ihn! Renate! Hatte er sich sein Blut vergießen können! ... Vergossenes Blut! ... Warum suchte er wieder zusammen? ...

„Herr Hofmann! Herr Hofmann!“ tönte noch in später Stunde eine Stimme an seine Stubentür. Es war die gutmütige alte Wäschfrau, bei der wohnte.

„Sagen Sie den immer noch bei den Vätern?“

In den Vätern, in der strengen Denkart, fand er während der mühsigen Stunden seine einzige Absehung, seine Ruhe. Frau Warnicke brauchte sich aber um ihren fleißigen Mieter keine Sorge mehr zu machen, das Petroleum war auf der Lampe ausgebrannt. Er mußte seine Bücher schließen und zu Bett gehen.

Einige Tage später kehrte Herr Gübner zurück. Schon seit zehn Jahren, seit damals, als er das Zementwerk an sich brachte, war er nun ansässig in F. Damals war Ellen ein kleines siebenjähriges Mädchen gewesen, das gerade kurz vorher seine Mutter verloren hatte. Was konnte ihr Vater besseres tun, da selbst nicht Zeit hatte, sich um ihre Erziehung zu kümmern, als sie eben in eine Pension zu geben? Die Schweiz bedeutete ihm einen Mann, der von „Läben“ her tagelange Eisenbahnfahrten genötigt war, keine besondere Entfernung von dem norddeutschen Städtchen. In jedem halben Jahre machte er sich einmal auf und überlegte sich persönlich davon, daß sein Kind gut aufgehoben war. Für sich selbst hatte er nicht an dem schönen Stadtpark eine hübsche anheimelnde Villa gebaut, für das kleine Hauswesen hatte er eine stille, immer in Schwarz gekleidete Dame engagiert, eine Offizierswitwe, und so ging alles seinen wohlgeordneten wenn auch für die Begriffe von Leuten, die nicht so ausschließlich Geschäfts-

männer waren wie der Besitzer dieser Villa, etwas einformigen Gang. Ellens Erziehung war nun vollendet, überdies mußte einmal an ihre Verheiratung gedacht sein — so war ihre Heimkehr für ihren Vater beschlossene Sache geworden.

Es war also an einem schönen Wintermorgen, die Bäume im Stadtpark schimmerten vom feischen Schnee, als vor der hübschen Villa eine hochbeladene Gepäckschleife hielt — denn als sorgender Vater, wenn er auch im allgemeinen nicht viel Zeit zu einer Vaterrolle hatte, war Herr Hübner doch immer auf eine überaus reichliche Dotierung an Toiletten, Wäsche usw. für sein Kind bedacht gewesen, genau so wie man es an den jungen Damen drüben in Amerika sah — und herausstieg aus dem Wagen erst Herr Hübner selbst, dann eine dicht verummte Mädchengehalt, von der die herbeikomende Dienerschaft und die Frau Hauptmann hinter dem weißen Schleier erst nur ein liebliches und von der kalten Luft gerötetes Gesichtchen bemerkten.

„Meine Tochter“, sagte Herr Hübner kurz zu der Frau Hauptmann. Der Frau Hauptmann hatte sich seit einigen Tagen eine gewisse Bekommenheit bemächtigt. Diese zehn Jahre waren in dem stillen netten Hause so friedlich und behaglich für sie verfloßen, sie sehnte sich nach gar keiner Veränderung darin. Nun kam eine junge Dame aus der Schweiz, aus dem berühmten seinen Genf, mit Herrschaftsrechten in dieses Haus. Würde es mit den schönen Zeiten nun nicht für immer vorbei sein?

Aber schon der erste Augenblick verschaffte ihrem bedrückten Gemüte Verhüllung. Das gnädige Fräulein zog den Schleier vom Gesicht und zeigte ihr mit so herzlichem, freimütigem und dabei bescheidenem Ton die Hand, daß man sich auf der Stelle liebhaben mußte. „Nun bin ich zu Hause“, sagte sie, als sie die Frau Hauptmann auf ihr Zimmer brachte — Herr Hübner hatte die Einrichtung darin aus Berlin bezogen — und leuchtenden Blickes sah sie sich in dem reizenden Räume um. Auch die hübsche Verummung hatte sie nun abgelegt und erst jetzt sah man ihre jugendlich zarte, noch kindlich unentwickelte Gestalt, die ein ganz einfaches graues Reifekleid umhüllte. Von den teuren Schmucksachen, mit denen ihr Vater sie bei jedem Besuch beschenkte, hatte sie kein einziges an. Auch nicht am Abend, als man sich zum erstenmal, nachdem der Papa vom Geschäft zurückgekehrt war, zu dreien in dem gemütlichen Speisezimmer zum Tee versammelte. Herr Hübner hatte „draußen“ alles in bester Ordnung angeordnet. Es waren in seiner Abwesenheit telegraphisch einige wichtige Anordnungen zu treffen gewesen, die sein junger Stellvertreter zu seiner vollen Zufriedenheit erledigt hatte.

„Gut so!“ hatte Herr Hübner darauf zu ihm gesagt — „wollen Sie nächsten Sonntag zu Mittag bei mir essen? Es ist Gesellschaft für Sie da — meine Tochter.“

Mit gebührendem Dank nahm Rudolf die ehrende Einladung an. Der Sonntag kam, das Essen war ausgezeichnet, Ellen hatte ein schlichtes dunkles Hauskleid dazu angezogen, in dem sie fast noch hübscher als gewöhnlich ausah und Rudolf mußte sich gestehen, daß ihm, ganz abgesehen von ihrer lieblichen Erscheinung, kaum jemals eine so sympathische junge Dame begegnet war. Nach Tisch zog sich Herr Hübner zurück, um ein Schlöschen zu machen, die Frau Hauptmann hatte in der Wirtschaft zu tun und er blieb mit Ellen allein. Sie zeigte ihm ein Album mit Schweizer Photographien, das sie von den Ufern des Genfer Sees hierher in die Heimat begleitet hatte.

„Möchte man“, sagte sie, indem sie nachdenklich mit dem Bisttirn innehielt, „nun noch all den schönen Gedanken, wenn man sie verlassen hat, nicht Sehnsucht fühlen? und doch — ich fühle keine. Zum ersten Male weiß ich nun, was eine Heimat ist. Ich bin so neugierig darauf gewesen, wissen Sie warum? Wir waren Deutsche und Französinen im Pensionat. Aber die Franzosen haben kein Wort für „Heimat“. Sie sagen „Vaterland“ oder „Geburtsland“ dafür. Aber das sagt es doch nicht. Heimat! Was umschließt das Wort nicht alles! Nein, ich möchte meine Heimat nie wieder vertauschen — nicht gegen das schönste fremde Land der Welt!“

Er hörte ihrem warmen, anspruchlosen Geplauder zu — wie einem traulich plätschernden Brunn. Draußen vor den Fenstern trieb ein Schneesturm. Wie lange hatte er eine solche Stunde nicht mehr erlebt. Wie ein Traum aus seiner schuldlosen Jugendzeit wob es um ihn her.

„Nicht war“, begann sie von neuem und sah kindlich zu ihm auf — „auch Sie haben Ihre Heimat lieb?“

An was gemahnte sie ihn? Was beschwor sie in ihm wieder herauf? „Ich habe keine Heimat“, erwiderte er. — „Wie?“ Sie verstand ihn nicht. Er senkte den Kopf, aber die Erschütterung, die sie in ihm hervorrief, konnte er in seinem Gesicht nicht ganz verbergen.

„Sie haben Kummer“, sagte sie leise und traurig.

Wie unbefriedigend geschmacklos kam er sich vor. Konnte er sich nicht einmal vor diesem Mädchen beherrschen? Vielleicht kokettierte er noch mit seinem Schicksal.

„Nein, nein“, erwiderte er rasch und es gelang ihm, sich zu bezwingen. Aber gerade die Gesprächigkeit, in die er jetzt fiel, um damit den anderen Eindruck wieder zu verwischen, machte sie von neuem trüben. Nur fragte sie nicht weiter, als könnten ihre Fragen von neuem etwas Schmerzliches in ihm aufwachen. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten des Wirtschafts- amtes der Stadt Nassau.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwaren, die in dieser Woche verabsolgt wird, ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7½ — 12 und nachmittags von 1 — 7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufs werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt.

Freitag Vormittag.

Von 7½ — 9 Uhr Fleisch. 2001 — 2400
Von 9 — 10½ Uhr Fleisch. 2401 — 2900
Von 10½ — 12 Uhr Fleisch. 2901 — Schl und 1 — 250

Freitag Nachmittag:

Von 1 — 2½ Uhr Fleisch. 251 — 650
ferner Winden
Von 2½ — 4 Uhr Fleisch. 651 — 1000
Von 4 — 5½ Uhr Fleisch. 1001 — 1500
ferner Hühner und Zimmerschab.
Von 5½ — 7 Uhr Fleisch. 1501 — 2000

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 9 — 10 Uhr Fleischkarten 101 — 200
Von 10 — 11 Uhr Fleischkarten 201 — Schl
Von 11 — 12 Uhr Fleischkarten 1 — 100

Freitag Nachmittag:

Von 3 — 4 Uhr Oberwes, Schweighausen, Dörfchen und Geißig.
Von 4 — 5 Uhr Sulzbach.
Von 5 — 6 Uhr Dienethal und Miffert erg.

Bergn.-Scheuern, 5. Februar 1919.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 4te Vierteljahr und die Wassersteuer für das 3te Vierteljahr 1918 ist bis zum 15. Februar 1. Js. zu entrichten.
Nassau, 30. Januar 1919.

Stadtkasse.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden in dem Gräflichen Forstort Langenauer Wald versteigert:

70 rm Buchenknüppel,
6000 Buchenwellen.

Nassau, 1. Februar 1919.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.
Hartmann, Rentmeister.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 10. Februar, vormittags 10 Uhr, werden in den Gräflichen Forstorten Gleschbühlerteide und Hochwalds-gehege versteigert:

500 rm Buchenscheit mit Knüppel,
11 000 Stück Buchenwellen,
darunter
8000 Stück Plänterwellen.

Nassau, 1. Februar 1919.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.
Hartmann, Rentmeister.

Süßigkeiten!

Weichzucker-Mischung mit feinen Füllungen, Marsguts mit Himbeergeschmack, Husten-Mischungen, Manna-Zuckersteine, seine Marspasten-Schnitte, Kola-Beistillen, Salmiak-Pastillen, kleine Eimer und Bälle mit Süßigkeiten und Überraschungen gefüllt. —

J. W. Kuhn, Nassau.

Damen- und Kindergarderobe

fertigt schick und preiswert an

Emmy Viganò, Oberhofstraße 23a.

Feuerzeug

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Piafava-Beisen

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Ausstopferei von Vögeln und Tieren, Gerben kleiner Felle.

Emsbach, Coblenz, Bldstr. 47/49 III.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns bei dem Heimgehe unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante in so reichem Masse zuteil wurden, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Familien Vohl und Woelke.

Ein Waggon Glaswaren

eingetroffen, bestehend aus:

Glasschüsseln in allen Größen, Glasteller, Cognat-Gläser, Weingläser mit und ohne Fuß, Zuckerschalen, Fruchtschalen, Butterdosen, Blumen-Basen.

Ein Waggon Emaillewaren

bestehend aus:

Emaille-Eimer, Kochtöpfe, Becher, Ausschöpfelöffel, Schaumlöffel, Kaffeekessel, Kaffeekannen, Milchkannen, Essenträger doppelt u. einfach, Milchsiebe, Eßlöffel, Löffelbleche, Seife-Sand-Soda-Gestelle, Nachttöpfe, Backlöffel, Durchschläge.

Zum Besuch meines Lagers lade höflichst ein ohne jeden Kaufzwang.

Albert Rosenthal, Nassau.

Deutschnationale Volkspartei.

Die Wahlen, die jetzt hinter uns liegen, haben gezeigt, daß der deutsch-nationale Gedanke Werbekraft besitzt und sich Glieder aller Kreise unseres Volkes freudig zu ihm bekennen. Nun gilt es, daß sich alle Wähler und Wählerinnen unserer Partei zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit und Aussprache. Zu diesem Zwecke soll auch in unserer Stadt eine Ortsgruppe der deutsch-nationalen Volkspartei gegründet werden. Willkommen sind alle Männer und Frauen, die mithelfen wollen am Aufbau unseres Vaterlandes auf völkischer und christlicher Grundlage. Dabei ist es gleichgültig, ob sie bisher einer politischen Partei angehört haben oder nicht. Die deutsch-nationale Volkspartei ist eine Partei des schaffenden Bürgertums, zu der Bauern und Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende ebenso gehören, wie Beamte, Pfarrer, Lehrer und Ärzte. Die Namen Behrens, Traub, Pfannkuche, Maurenbrecher bürgen dafür, daß in ihr die echten liberalen Gedanken kräftig vertreten werden. Die Namen Dr. Käthe Schirmacher, Anna v. Gierke, Marg. Behm mögen den Frauen zeigen, in welcher Richtung wir marschieren wollen.

Jetzt nur keine falsche Zurückhaltung und Scheu! Mehr denn je gilt es gerade heute, sich offen zum deutschen Gedanken zu bekennen, mutig für deutsche Art und christliche Frömmigkeit einzutreten, mag die Zeitströmung auch eine ganz andere Richtung haben und die Tagesmeinung ganz anders lauten. Sie wechseln und vergehen. Das, wofür wir eintreten, bleibt bestehen.

Am guten Alten
In Treuen halten,
Am kräft'gen Neuen
Sich stärken und freuen,
Wird niemand gereuen.

Das soll unsere Losung sein. —

Anmeldungen für Nassau und Umgebung — wir rechnen vor allem auch auf die tätige Mitarbeit des Landes! — nimmt entgegen: Pfarrer Die. Fresenius, Nassau.

Die Deutschnationale Volkspartei.

Ein neuer Kinderpelz

in der Stadt verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben bei Frau Eibert, Oberhofstr. 44, gegen Belohnung abgeben zu wollen.

Janik, Maler und Photograph, aus Ems

kommt am Donnerstag, den 6. Februar, von 8 — 12 und von 1 — 4 Uhr nach Nassau ins Hotel Müller zwecks Vorkaufnahmen. Lieferzeit der Photographen 2 Tage. Jede Person in Nassau und Umgebung, der Photograph nötig hat, kann am 6. Februar bestreift werden.

Feinstes Sauerkraut

Pfund 30 —, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Weingläser mit Fuß

größere Posten preiswürdig am Lager.

J. W. Kuhn, Nassau.

Zigarren,

solange der Vorrat reicht, von 50 Pfg. an.
Zigarillos zu 30 Pfg.
empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Erfahrener, älterer Heizer,

unverheiratet, auch Kriegsteilnehmer, in Dauerstellung gesucht zum sofortigen Eintritt. Meldung mit Wohnansprache bei völlig freier Station an die Direktion der Anstalt Scheuern bei Nassau (Bahn).

Wirz'sche Hustenstiller,

ärztlich empfohlen,

von überraschender Wirkung und angenehmen Geschmack. In Beuteln zu 80 — erhältlich bei

J. W. Kuhn, Nassau.